

stellten und Priestern sexuell missbraucht, mehrfach vom damaligen Direktor. «Die Namen der Täter haben sich bei mir eingepägt, die Zeit in Montet hinterliess bei mir unauslöschbare Spuren.»

Als er 2010 nach Akten zu seiner Kindheit zu suchen begann, beschied man ihm, es gebe das Archiv des Waisenhauses nicht mehr. Als er insistierte, erhielt er einen Brief von Bischof Charles Morerod: «Ich verstehe die Tiefe Ihres Leidens, die mich ebenfalls leiden macht. Leider ist es heute nicht mehr möglich, das Vorgefallene nachzuprüfen.»

Der Bischof täuschte sich. Jean-Louis Claude fand mit Hilfe eines Westschweizer TV-Journalisten eine Strafake des Kantons Freiburg. Daraus erfuhr er, dass der stellvertretende Direktor des Waisenhauses in den Fünfzigerjahren wegen der sexuellen Übergriffe verurteilt worden war und es gegen den leitenden Erzieher eine Untersuchung gab. Claude brauchte drei Jahre, bis er sich dazu durchringen konnte, seine 50 Seiten dicke Akte zu lesen – all die Pein brach wieder auf. Für seine Suche nach der Wahrheit erhielt Jean-Louis Claude zusammen mit anderen Betroffenen fürsorglicher Zwangsmassnahmen 2013 den Prix Courage des Beobachters.

Die Genitalien «untersucht». Im Fall eines Geistlichen aus dem Kanton Freiburg griff Bischof Charles Morerod kompromisslos durch – wurde später aber von ganz oben zurückgepfiffen. Zwei Opfer und ein Zeuge hatten ihm 2016 im persönlichen Gespräch geschildert, was ihnen durch Pater R. widerfahren war. Einer berichtete, wie der Pater 1967 in einem Pfadfinderlager in Italien übergriffig geworden war. Das andere Opfer schilderte, wie der Geistliche seine Genitalien «untersucht» hatte. Der Zeuge, der zur gleichen Zeit im Internat war, erzählte, wie Pater R. abends beim Zähneputzen den Knaben ins Pyjama griff, um zu kontrollieren, ob sie Unterhosen trugen.

Morerod suspendierte den Priester umgehend und leitete eine kirchenrechtliche Untersuchung gegen den heute 84-Jährigen ein. Zwei Jahre später hob der Vatikan die Suspension mit Verweis auf das hohe Alter des Priesters auf. Für Bischof Morerod eine Desavouierung, für die Opfer unbegreifbar.

Mit Morerod als Präsident rief die Bischofskonferenz schliesslich 2016 eine offizielle Genugtuungskommission ins Leben. Zudem schuf sie einen mit einer halben Million Franken dotierten Fonds, um die

Opfer von verjährten sexuellen Übergriffen zu entschädigen. Gespeist wurde der Fonds durch die Bischofskonferenz, die Vereinigung der Höheren Ordensobern und die Römisch-Katholische Zentralkonferenz. Inzwischen musste er mehrfach neu aufgestockt werden. Bis Ende 2020 wurden 126 Personen entschädigt – mit insgesamt 1,783 Millionen Franken.

Für die Opfer sehr kompliziert. Doch der Weg, den die Opfer gehen müssen, ist lang und aufreibend. Sie können sich nicht direkt an die bischöfliche Genugtuungskommission wenden, sondern müssen ihre Ansprüche einem Fachgremium unterbreiten, das die Bischofskonferenz eingerichtet hat. Es prüft den Sachverhalt und stellt der Kommission einen Antrag.

Viele Opfer wissen nicht, dass sie auch an die Commission d'Ecoute, de Conciliation, d'Arbitrage et de Réparation (Cecar) gelangen könnten (siehe rechts) – 2016 von der Opfergemeinschaft Sapec zusammen mit dem Bistum Genf, Lausanne und Freiburg gegründet, aber von der Kirche unabhängig.

Die Anlaufstelle bekommt jedoch immer wieder Steine in den Weg gelegt – von der Kirche. Die ehemalige FDP-Nationalrätin und Cecar-Präsidentin Sylvie Perrinjaquet sagt: «Ursprünglich war die Idee, dass die Cecar die Höhe der Entschädigung bestimmt und das Geld dann von einer Anwaltskanzlei direkt ans Opfer ausbezahlt wird.» Doch dann habe die Bischofskonferenz in der Deutschschweiz eine Art Parallelstruktur geschaffen und Anlaufstellen bei den Bistümern und der

Genugtuungskommission eingerichtet. Inzwischen müssen alle von der Cecar gesprochenen Beträge von der Genugtuungskommission abgesegnet werden. Dabei stelle diese immer wieder «völlig unangemessene Fragen», wie die Vorfälle genau abgelaufen seien, sagt Perrinjaquet.

Das Mandat der Cecar läuft Ende 2021 aus. Bisher werde man im Unklaren gelassen, ob es danach weitergehe, sagt Perrinjaquet.

Unklar ist auch, wie Entschädigungen bemessen werden. Albin Reichmuth erhielt den Maximalbetrag von 20 000 Franken. Andere Opfer bekamen 10 000, wieder andere nur 5000 Franken. «Es braucht eine Pauschalentschädigung, um zu bestätigen, dass die Institution ihre Verantwortung anerkennt», fordert Sapec-Präsident Jacques Nuoffer. ■

«Immer wieder gibt es völlig unangemessene Fragen dazu, wie die Vorfälle genau abliefen.»

Sylvie Perrinjaquet, Präsidentin der unabhängigen Opferhilfekommission Cecar

Hier finden Opfer Hilfe

Sind Sie Opfer sexueller Übergriffe durch Priester oder Ordensleute geworden? Diese Anlaufstellen begleiten bei der persönlichen Aufarbeitung und bei Gesuchen für finanzielle Genugtuung:

Anlaufstelle Cecar:

- Die Commission d'Ecoute, de Conciliation, d'Arbitrage et de Réparation (Anhörungs- und Aufarbeitungskommission) ist unabhängig und steht Opfern aus der ganzen Schweiz offen.
- Sekretariat Cecar, Attn Brigitte Ansermet, CP 8, 1032 Romanel; Telefon 077 409 42 62; E-Mail: info@cecar.ch; www.cecar.ch

Selbsthilfegruppen:

In der Deutschschweiz tauschen sich Opfer in der Interessengemeinschaft für Missbrauchsbetroffene im kirchlichen Umfeld aus:

- Albin Reichmuth; E-Mail: info@missbrauch-kirche.ch; www.missbrauch-kirche.ch
- Selbsthilfe Solothurn: Telefon 062 296 93 91
- Selbsthilfe St. Gallen-Appenzell: Telefon 071 222 22 63

Der Westschweizer Verein Sapec unterstützt Menschen, die von kirchlichen Autoritätspersonen missbraucht wurden.

- Association du Groupe Sapec; Route d'Echallens 37, 1044 Fey; Tel. 079 918 16 69; E-Mail: contact@groupe-sapec.net; www.groupe-sapec.net
- Marie-Jo Aeby; Telefon 077 440 00 07; E-Mail: mjaeby@groupe-sapec.net
- Jacques Nuoffer; Telefon 079 342 49 59; E-Mail: jacques.nuoffer@groupe-sapec.net

Opferhilfe Schweiz

Kantonale Anlaufstellen: www.opferhilfe-schweiz.ch/de/wo-finde-ich-hilfe

Anlaufstellen der Bistümer:

www.beobachter.ch/anlaufstellen

Whistleblower-Plattform des Beobachters:

Anonyme Meldungen an www.sichermelden.ch;
Hotline der Redaktion: 058 269 21 21 (9 bis 13 Uhr); E-Mail: redaktion@beobachter.ch